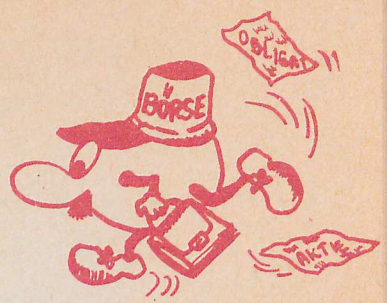


DER ROTE BÖRSENKRACH



NACHRICHTEN AUS LEHRE, INDUSTRIE UND FINANZ

N^o 3

FAKULTÄTSZEITUNG DER SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT

Hörerversammlung

Über Prüfungsverordnungen in Mathe-Statistik am

18.10. um 15.00 Uhr im HS 28

(nach der Statistik-Vorlesung)

DER Börsenkrach trifft sich jeden Dienstag um 20.00 Uhr im Cafe Vertiv
im Hinterzimmer.

Er ist von einem hohen Ethos beseelt: der akademischen Würde. Unser Verantwortungsgefühl liegt ihm sehr am Herzen, ja er ist sogar besorgt um unsere Qualifikation und unseren Arbeitsplatz. Es geht ihm mit einem Wort, nur um unser Wohl. Und alle Jahre wieder - wie der Weihnachtsmann- gibt es für die Erstsemestrigen eine "schöne" Bescherung von Druckmann und seinem sadistischem Institut (Druckfehler sind zufällig und ungewollt): Da wird uns nämlich immer vorexerziert wie man durch Studienverschärfungen die Studentenzahlen regulieren kann, das heißt einen versteckten Numerus Clausus einführen kann. Und immer wieder wundert er sich, der es ja nur gut mit uns und der Wirtschaft meint, auf wieviel Ablehnung und Empörung er bei den Studenten trifft. Daß diese jungen und unerfahrenen Grünschnäbel von Studenten mitreden und eine eigene Meinung haben, ja daß sie sogar glauben, besser als er zu wissen, was für sie gut ist, das ist dann doch zu unerhört. Aber da "unser" "Rechts"-Staat leider ach so schwach auf der Brust ist und Brucki nichts in die Hand gibt, um gegen diese bezahlten Berufsrevolutionäre (so hat er uns vor 2 Semestern genannt) vorzugehen, muß er immer wieder in die Trickkiste greifen. Denn seine Taktik ist: ~~unter allen Umständen~~ allen Umständen die Erstsemestrigen zu gewinnen. Dies fällt ihm deshalb leichter, weil die Erstsemestrigen eben nicht wissen, wie es vor ihnen war und deshalb nur sehr schwer feststellen können, ob es vor ihnen besser war oder schlechter. Und außerdem sind sie von der Mittelschule her nur auf passives Zuhören trainiert.

Vor 2 Jahren noch, mußte man in den Mathematik und Statistik-Übungen weder dauernd anwesend, noch dauernd vorbereitet sein. Am Ende der ersten zwei Semester konnte man die Klausuren aus Mathe I und II/Statistik I und II schreiben und hatte - im Falle, daß alle Klausuren positiv waren - damit alle formalen Erfordernisse aus Mathe/Stat. im Rahmen des Sozi-Studiums erfüllt. Dieser Zustand war auch gesetzlich völlig einwandfrei.

Doch vor einem Jahr, nachdem Prof. Ferschl, der sich immer gegen einen Anwesenheits- und Prüfungszwang ausgesprochen hatte, von Wien nach München gegangen war, glaubten Bruckmann und seine Mannen (Frauen), zum "Wohle" der Studenten eine

Doch er hatte die Rechnung ohne die Erstsemestriellen gemacht. 2 Tage lang wurden die Lehrveranstaltungen des 1. Studienabschnittes bestreikt. Währenddessen feilte Druckmann bei einer Tagung des Club of Rome in Algier an seiner internationalen Karriere. Nach seiner Rückkehr aus der Sonne meinte er zwar, daß er aus lauter Sorge (um seine Studenten?) kein Auge zugetan hätte. Leider hatte er sich darüber nicht weiter ausgelassen, denn wir hätten gerne gewußt, ob eine schöne Algerierin, die Hitze oder der Dünnschiß, den verweichlichte Europäer in dieser Gegend bekommen, an seiner Schlaflosigkeit schuld war.

Auf jeden Fall blieb das Statistik-Institut bei der Losung: "was für die Studenten gut ist, bestimmen wir!" und ließ sich nicht davon beeindrucken, daß 95 % der Studenten gegen die Prüfungsverschärfung stimmten. Deshalb blieb den Studenten nur noch der Boykott des Ankreuzelns (= keine Namen nennen, keine Beispiele angeben, aber freiwillig melden) übrig. Diese Aktion zwang Brucki und seine Gefolgsleute schließlich zu einem Kompromiß. Die 3 Übungsscheine konnten zwar nicht abgeschafft werden, doch statt des Ankreuzelns und der permanenten Anwesenheitskontrolle reichte ein 2maliges freiwilliges Rechnen auf der Tafel für den Erhalt der Übungszeugnisse aus.

Wie sahen Bruckis Vorstellungen also aus? Hatte man sich durch den positiven Abschluß der 4 Klausuren (jeweils 3 Stunden, in keinem einzigen Diplomprüfungsgegenstand wird 12 Stunden geprüft, doch Brucki reicht es anscheinend noch nicht, bereits absoluter Spitzenreiter unter allen Profs zu sein) bisher sowohl die 3 notwendigen Übungszeugnisse, als auch die Diplomprüfung erworben, sollten die 4 Klausuren ab nun nur noch für die Diplomprüfung zählen. Die drei Übungsscheine sollte man extra durch permanentes Anwesendesein und dauernden Vorbereitungszwang erwerben. Die besondere Schwierigkeit in den Übungen bestand darin, daß man Beispiele, die man vorher noch nie ~~xxx~~ gerechnet hatte, nur mit dem theoretischen Wissen aus der Vorlesung, rechnen mußte. Es bestand also ein doppelter Anwesenheitszwang, denn ohne Vorlesung waren die unlösbaren Beispiele noch viel unlösbarer. Die Kontrolle der permanenten Anwesenheit in den Übungen und des Vorbereitungszwanges sollte durch das sogenannte Ankreuzeln (= Angabe des Namens auf einer Liste und Bekanntgabe von mindestens 75 % (wurde während der Auseinandersetzung auf 60 % und heuer auf 50 % heruntergeschraubt) der Übungsbeispiele als vorbereite

Zu Beginn dieses WS wurde, zum Erstaunen der Höhersemestriellen, sogar der seinerzeitige, für uns noch immer unbefriedigende Kompromiß, seitens des Stat.-Inst. nicht mehr eingehalten. Außer den Übungen von Ass. Polasek gibt es lauter Ankreuzler-Übungen. Zwar wird gesagt,

daß man sich auch freiwillig melden könne (2 x) und wenn man 50 % ankreuzt bekommt man auch ein positives (= genügend). Auch wenn dieses Zeugnis total wertlos ist (höchstens zum Häusltapezieren, die Note ist egal, denn sie geht in die Diplomprüfungsnote nicht ein) werden die meisten Studenten eine bessere Note haben wollen und somit zum mehr-ankreuzeln gezwungen.

Die STRV bleibt demgegenüber auf der alten Forderung bestehen:
Herstellung des alten Zustandes

% Klausuren sind genug (12 Stunden!!)
weg mit allen zusätzlichen Prüfungs-
anforderungen in den Übungen
Kein Anwesenheits- und Prüfungszwang

Kommt alle zur HV am

18.10. um 15.00 Uhr in HS 28

Wir wollen weiter Schritte in der Angelegenheit Mathe/Statistik und die Prüfungsverschärfung in den Soziologie Proseminaren besprechen. Diese Schweinerei muß eine andere werden.

Nummer 3 WS 1977/78

Eigentümer, Herausgeber, Verleger, Vervielfältiger und für den Inhalt verantwortlich: Christine Goldberg, 1120 Spittelbreitengasse 30/21.

ALLE JAHRE WIEDER.....

Beglückt man uns nach den Sommerferien - (denn da hat man Zeit sich neue Tricks auszudenken) - mit neuen Studienverschärfungen. Zuerst Buchhaltung, dann Math. u. Stat., was würde es wohl heuer sein? Zu unserer Überraschung, denn von denen hatten wir das eigentlich nicht gedacht, sind es heuer die Soziologen, die uns das "Hackl ins Kreuz hauen" wollen.

Wie schaut's also aus?

Im Vorjahr war es üblich, daß man ein Referat aufbekam, sozusagen als Einstieg, während sich der Rest der Veranstaltung in Form einer freien Diskussion abwickelte. Entweder weil freie Diskussion unerwünscht ist, oder weil zu viele Studenten durchkamen, entschlossen sich heuer die Soziologen der Freiheit sein Ende zu setzen und zu einer Art Mittelachulbetrieb überzugehen. Sie rechnen damit, daß insbesondere die Erstsemestrigen - bereits durch die AHS dressiert - sich aus Angst um ihren Schein nicht wehren werden. In der Praxis sieht das so aus: Für jede Stunde müssen Teile eines bestimmten Werkes (zwischen 70 u. 150 Seiten), aus 8 Büchern, die in nur äußerst begrenzter Stückzahl im Soz. Institut aufliegen, gelernt und zu diesem Stoff etwa 10 Fragen vorbereitet werden, die im Proseminar abgeprüft werden. Und dann wird man noch in einer Klausur die, die diese Mühe trotzdem noch geschafft haben, hinausprüfen. (Klausurumfang - soweit aus der Arbeitsunterlage zu entnehmen ist - 6-10 Maschinschreibseiten = 15 Handgeschriebene!!) Ein Stoff wird also dreimal geprüft.

Als sich in der Vorbesprechung einige Studenten erkundigten, wozu diese Verschärfungen gut sein sollen, erhielten sie die lakonische Auskunft, daß das doch gar keine Verschärfungen seien, und daß man es ja nicht so handhaben wolle. Das kann man glauben oder nicht. Was wichtig ist, das ist, daß man das neue System nur zu gut als versteckten NUMERUS CLAUSUS einsetzen kann, und außerdem muß man ganz deutlich sehen, daß das neue System es dem Leiter der Lehrveranstaltung ermöglicht willkürlich über die Inhalte, die im Proseminar zur Sprache kommen zu entscheiden. Alternative Meinungen wird man in Zukunft nicht einmal mehr hören, geschweige denn gar diskutieren und aufnehmen können, d.h., daß den Studenten eine Vorstellung von Soziologie vermittelt wird die - vorsichtig ausgedrückt - einseitig ist. Z.B.: Was weiß man über die Effektivität von Führungsstilen? Welche Berufe faßt man unter dem Begriff "neuer Mittelstand" zusammen?

Und so kann die Universität (oder vielleicht sollten wir sie besser Hochschule - wobei das "Hoch" fraglich erscheint - nennen) ihre Aufgabe in "unserer" Gesellschaft erfüllen gefährliches Wissen wird vom Staatsbürger ferngehalten, denken durch Leistungsdruck erzwungen und der Student auf seine Rolle im Produktionsprozeß dressiert. Aber wenn die Professoren schon glauben, die scheinbar schon traditionellen Versuche der Prüfungsverschärfungen fortsetzen zu müssen (Meitelsberger, Bruckmann, Reichardt,...) so werden wir Sozi-Studenten auch unsere "Tradition" der entschlossenen Kampfmaßnahmen fortsetzen. Daß solches nicht sinnlos ist, zeigen die Ergebnisse im BH-FORE-Streik vor zwei Jahren sowie im M-Stat Streik im vorigen Jahr. In M-Stat wäre allerdings noch zu sagen, daß die Bruckmann Leute heuer wieder den selben faulen Trick versuchen und so die vorher getroffenen Abmachungen zu unterlaufen versuchen. Deshalb fordern wir alle SOWI-Studenten auf, entschlossen gegen die dauernden Versuche, die Universität zu verschulen aufzutreten, zu zeigen, daß sie bewußte Studenten sind. Weigern wir uns, in den M und Stat Übungen anzukreuzen und wehren wir uns gegen den neuen Modus in den Soziologie Proseminaren:

Alternative: pro Doppelstunde Angabe von mind.stens 2 Werke mit 2 verschiedenen Grundwertungen aus denen die relevanten Kapitel alternativ zu lesen sind. Es zu erreichen, daß möglichst viele auch lesen, sollte der Umfang auf etwa 2 Seiten begrenzt werden. Der Aufwand des Frage beantwortens fiel dadurch weg, und der Student lernt frei und im eigenen Interesse zu arbeiten. (wie die Soziologie wissen sollte, ist Arbeit im eigenen Interesse effektiver als unter Zwang). Außerdem sind wir der Ansicht, daß dieses System auch das bieten würde, was man normalerweise unter Mitarbeit versteht, und damit daß 20 Leute ein und denselben Stoff von sich geben und eitel Eintracht und Wonne über die doch so schönen Erkenntnisse zur Schau tragen, damit wird sicher keine Mitarbeit erreicht. Falls der Leiter der Lehrveranstaltung sich außerstande sieht sich etwa 20 Leute bzw. ihre Leistungen innerhalb eines Semesters zu werten, könnte zur Gedächtnisstütze alternativ eine Hausarbeit oder ein Gruppen bzw. Einzelreferat und alternativ zu Diskussionsbeiträgen Protokolle eingeführt werden.

DREHT DER "NEUE" DURCH?

Die Geschichte des "O."

Ende August erschien den Studenten des Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts ein neuer Professor. Loyal, studentenfreundlich, kooperativ - ein Demokrat von der Scheitel bis zur Sohle. So zumindest gab er sich Studenten gegenüber, die ratlos und gestreßt vor der 2. Diplomprüfung eine Vorbesprechung mit ihm abhielten.

Wer ist prof. Orosel?

Bis vor wenigen Jahren war Orosel noch Ass. von Prof. Streißler. Er ging dann nach Bonn, wo er als a.o. Prof. tätig war. Von Bonn wurde er nach Wien importiert und zum Prof. gekürt. Alle freuten sich; ein Prof. mehr stand nun den Studenten zur Verfügung.

Den Studenten ist allerdings "die Lade wieder heruntergefallen!"

Orosel feierte seinen Einstand an der Uni als "Super"-prüfer bei der 2. Dipl.-prüfung.

Er kann stolz sein: von 11 Kollegen haben 5 die Prüfung bestanden (der Rest trat zurück bzw. fiel durch) - die beste Note war "befriedigend" - alle sind nun schwer beeindruckt. Das Prüfungsergebnis war eigentlich keine Überraschung, Orosel war von Anfang an konsequent.

Anfang Juli wurden die Kommissionen für den kommissionellen Teil der 2. Dipl.-prüfung eingeteilt. Zum Erstaunen aller Studenten tauchte auch der Name Orosel in den Prüfungskommissionen auf, was Angesichts der Tatsache, daß Orosel den Kandidaten bis dahin gänzlich unbekannt war, zumindest ungewöhnlich erschien.

Proteste fanden nur vereinzelt statt, der Ferienbeginn verhinderte gemeinsame Aktivitäten der Kandidaten, noch dazu versicherte Prof. Streißler einigen beunruhigten Kollegen, daß Orosel einen ähnlichen Prüfungsmodus wie er selbst anwenden werde. (Selbstgewähltes Spezialgebiet = Grundlage für Fragen). Daraufhin versuchten Kollegen verzweifelt Orosel für eine Besprechung über die Literatur etc. zu erreichen. Mehrmals wurde in Bonn angerufen - ein Kollege rief sogar von London aus in Bonn an, um näheres über die Prüfungsmodalitäten zu erfahren. Umsonst - weder in Bonn noch in Baden (jetziger Wohnsitz) konnte irgendein Kollege den Neuen erreichen. Weder am Institut noch am Dekanat, weder ein Prof. noch ein Ass. konnte Auskunft über O's Aufenthalt oder Pläne geben.

Die 11 Kandidaten wußten also weder was noch wieviel sie für den Neuen lernen sollten. Sie befanden sich in der beneidenswert angenehmen Situation vor der schwierigen Abschlußprüfung nichts über die Eigenarten des Neuen in Erfahrung bringen zu können. Trotzdem schwelgten sie noch lange in gedämpftem Optimismus, da sie sich auf Streißlers Auskünfte verließen.

Ende August (!!!) trieb ein Anschlag O's am Institut den strebernden

Kollegen haben deutbar ungünstige Voraussetzungen für die "mündliche". Einige Fragen kamen in Englisch ohne Übersetzung und einige Fragen aus dem Spezialgebiet waren entgegen anderslautenden Versprechungen reine Mathematikbeispiele.

Wie O dazu kommt sich bei uns in Wien derartig aufzuführen ist uns ein Rätsel.

Er wird das, was er macht, als "hohes Niveau" verkaufen wollen - für die Kandidaten und alle anderen Kollegen ist es allerdings ein Skandal, wenn ein Prof., der sich eine Position in der Prof.-hierarchie schaffen will, dies auf dem Rücken der Studenten macht. Er hat ja auch noch angekündigt, daß es in Zukunft noch schwieriger und noch mathematischer werden wird, d.h., alle sind von seinen Zukunftsplänen betroffen.

Kein Student ist gegen die Anhebung des Ausbildungsniveaus, da die Dequalifizierung, die seit Jahren auf Grund völlig perverser Studienpläne, unzureichendes Lehrangebot und schlechten Lehrern zunimmt, ein Nachteil für uns ist. Das "Niveau" von der Prüfungsseite her anzuheben, d.h. schlechte Ausbildung und schwere Prüfungen, ist eine Vorgangsweise, gegen die wir uns zu wehren wissen.

O, der angeblich schon Institutsvorstand werden will, wird auf Grund seiner Studentenfreundlichen Haltung, besser nicht mit den Studentenstimmen bei der Wahl in der Institutskonferenz (19.10.) rechnen können.

Wir fordern O auf, öffentlich zu den Vorgängen Stellung zu nehmen.

Am 25.11 findet im Saal IV im Landesgericht in der Landesgerichtsstraße 11 (1. Stock) der Prozeß gegen den Antifaschisten Wolfgang Pühringer statt. Hinkommen und Solidarität zeigen.

Verbot der ANR und strafrechtliche Verfolgung ihrer Mitglieder

Gegen jede Kriminalisierung von Antifaschisten

Kandidaten den kalten Schweiß auf die Stirn. Auf einer schlichten A4-Seite verkündete er seine Prüfungserfordernisse. Simple 2000 Seiten "Grundwissen", welches erstaunlicherweise nur in einer größeren Anzahl von Spezialbüchern zu finden war (eines davon war in Wien garnicht aufzutreiben) plus einem Spezialgebiet glaubte er den Studenten innerhalb eines Monats zumuten zu können.

Daraufhin saßen am 2. September (!!!) 11 blasse Kandidaten und ein gut erholter junger, dynamischer Prof. gegenüber und die Studenten wollten wissen, ob O's Ansprüche ernst gemeint wären. Die Studenten versuchten bei O einen Prüfungsmodus zu erreichen, wie er seit Jahren z. B. von Prof. Streißler praktiziert wird. O deutete aber nur an, daß er seinen Prüfungsmodus nicht ändern wolle, daß er aber "milde" prüfen würde, da er neu, unbekannt usw. sei. Er entschuldigte sich noch für sein spätes Erscheinen, was den Studenten für ihre Prüfungsvorbereitungen ungeheuerlich nützte, und meinte, daß die "spärliche" Literaturliste sein Einführungsrabat sei. Beim nächsten Termin würden die Anforderungen wesentlich höher werden.

Charakteristisch für O's Prüfungsanforderungen ist die Überbetonung formaler Methoden (Mathe, Mathe, Mathe - Druckmann, schau oba) in Form von Rechenbeispielen (Taschenrechner durfte sogar mitgenommen werden, was es bei einer 2. Diplomprüfung bei uns noch nie gegeben hat). Eine Vorbereitung auf solche Prüfungsfragen ist bei dem herrschenden Lehrangebot bestenfalls für autodidaktische Genies möglich.

Die Studenten waren erbittert (no-na). Sie versuchten einen Verzicht O's auf die Rechenbeispiele herbeizuführen. Aus Angst vor Repressionen bei der Prüfung wagten unsere Kollegen es allerdings nicht, gegen O's brutales Verhalten aufzutreten. Studentenvertreter konnte man keine auftreiben - es waren Ferien und auch die anderen Prof's, die vielleicht mäßigenden Einfluß hätten ausüben können, weilten in Tokio, natürlich um zu arbeiten. Die Kandidaten erreichten gerade noch, daß die Prüfungsgewichtung von Grund- und Spezialwissen nicht 1:1 wie von O vorgesehen sondern 1:2 war.

Ansonsten blieb den Kandidaten nichts anderes übrig als auf die wiederholten Beteuerungen O's zu vertrauen, er werde "Milde" walten lassen. Freundlicherweise gab O ca 2 Wochen (!!!) vor dem Prüfungstermin Übungsbeispiele heraus, die für fast alle Kandidaten unlösbar waren, was die Prüfungsmoral deutlich ansteigen ließ.

1 Woche (!!!) vor der Prüfung ließ O zum ersten und letzten Mal "Milde" walten. Er bequeme sich dazu die bis dato unlösbaren Rechenbeispiele in einer Besprechung transparenter zu machen. Auch versicherte er, daß ähnliche Beispiele zur Prüfung kommen würden.

Bei der Prüfung kam es dann zu dem bekannten Ergebnis: 3 Kollegen hatten angesichts der Übungsbeispiele schon vorher kapituliert, 3 weitere schafften die Prüfung nicht, die mit "-genügend" bzw. "befriedigend" durchgekommenen (Fortsetzung auf Seite 8 - 'tschuldigung, auch bei uns schleicht sich

POLITISCHER PROZESS GEGEN EINEN WIENER SOZIOLOGEN

=====

Im Juni 1975 wurde eine Bundesheereinheit zum Schutz des in Bau befindlichen Atomkraftwerks Zwentendorf gebildet und die dafür ausgewählten Reservisten (politisch gesiebt: möglichst keine KP-Mitglieder und sonstige Linke, dafür aber möglichst viele Akademiker) auf ihren Einsatz vorbereitet. Das Bundesheer erbringt in diesem Fall ausschließlich eine Hilfeleistung an das Innenministerium. Aufrechterhaltung der 'Inneren Ruhe und Ordnung' steht im Vordergrund, von der angeblichen Verteidigungsfunktion des Heeres gegen Angreifer von außen (Neutralitätsschutzgefasel) ist hier überhaupt keine Rede mehr: Es geht gegen den inneren Feind.

Daß der "Rechts-Staat" Österreich ab einer gewissen Reizschwelle nicht zögern wird, die Objektschutzeinheiten gegen unliebsame Demokraten einzusetzen, zeigt die bereits in Gang gebrachte Verfolgung kritischer Objektschutztruppenmitglieder: Der zur "Wachkompanie Zwentendorf" einberufene Soziologe Mag. Josef Hochgerner (Absolvent der Uni Wien, 1974) hielt im April 1976 an der Universität Linz einen Vortrag über Objektschutztruppen. Seinem Beruf als Soziologe gemäß diskutierte er dabei die gesellschaftspolitische Problematik dieser Einheiten (Geheimhaltung, gezielte Auswahl, innere Ordnungsfunktion) und erhielt eine umgehende Bestätigung für die Gefahren dieser militärpolitischen Entwicklung: Die Staatsanwaltschaft Linz wurde aktiv. Sie behandelt eine Anzeige des oberösterreichischen Militärkommandos mit solchem Eifer, daß ein Hauptverfahren wegen Verrats militärischer Geheimnisse bereits beantragt wurde, bevor, noch der Untersuchungsrichter im Vorverfahren die Tatbestandsaufnahme abschließen konnte.

Die Anklage lautet auf vorsätzliche Übertretung der Geheimhaltungspflicht und Verrat militärischer Geheimnisse. Als "Geheimnisse" gelten dabei angeblich beim Vortrag erwähnte Einzelheiten über Ausbildung, Kampfauftrag, Stärke und Bewaffnung der Objektschutzeinheiten - alles Dinge, worüber in den Massenmedien bereits seit über einem Jahr sehr detailliert berichtet wurde. (und zwar in Zeitungen wie "Presse", Profil, Kronenzeitung, bis hin zur "Neuen Vorarlberger Tageszeitung").

Verständlich erscheint die Anklage daher erst, wenn das politische Interesse hinter diesem Gerichtsverfahren beleuchtet wird: Es geht hierbei um massive Einschüchterung der Linken insgesamt und in diesem speziellen Fall vor allem der KKW-Gegner: Diese sollen im Unklaren darüber bleiben, wie der Staat ("unser" Staat!) zum Schutz menschenfeindlicher Industrieanlagen rüstet; sie sollen nicht öffentlich darüber reden dürfen, daß bereits militärische Einheiten zum ausschließlichen Zweck der Verteidigung kapitalistischer Gewinnmaximierung um jeden Preis gebildet werden; und sie sollen sehen, daß nicht nur mit direkten militärischen Brutalmitteln gekämpft wird - wer nämlich noch immer nicht schweigt soll hinter Gittern mundtot gemacht und durch strafrechtliche Verurteilung anschließend an der Berufsausübung und der Wahrnehmung der demokratischen Rechte behindert werden. (nach Militärstrafgesetz gibt es keine Geldstrafen, sondern nur Freiheitsentzug).

Der Sumpf, aus dem diese gerichtliche Offensive entsteht, ist die Kehrseite der Nichteinhaltung der österreichischen Verbotsgesetze gegen nazistische Wiederbetätigung: Während es der damalige Innenminister Rösch im Frühjahr schlicht ablehnt, die ANR zu verbieten, reagierte der Linzer Staatsanwalt auf die Initiative eines Mitkämpfers der ANR mit Übereifer. Kronzeuge der Anklage und Verbindungsmann zum Militärkommando Oberösterreich ist nämlich "Kamerad" Helmut Golowitsch, seines Zeichens schlagender Burschenschafter in Linz, aktives NLP-Mitglied und nicht zuletzt Bombenwerfer in Italien. In dieser Funktion wurde er 1962 in Rom wegen verschiedener Südtirolanschläge, illegalem Waffenbesitz und politischer Verschwörung zu 4 Jahren Haft verurteilt. Etwa 2 Jahre davon hat er nach eigenen Angaben auch abgesessen. Über die politischen Motive dieses Staatsanwaltsgehilfen kann es daher ebensowenig Zweifel geben, wie über die Funktion der Objektschutztruppen. Dagegen zu kämpfen heißt auch, dem kommenden Prozeß (Hauptverhandlungstermin 4. 11. 1977) möglichst große Popularität zu verleihen: Die braune Brut und KKW's müssen aktiv zurückgedrängt werden, abwarten allein ist - wie an diesem Beispiel ersichtlich - zuwenig!

- 12 -
ES TRIFFT JEDEN VON UNS !

Jeder von uns, der seine Ausbildung als Sozialwissenschaftler nicht so auffaßt wie etwa jene Physiker, die sich vorbehaltlos in den Dienst der Atom- und Kriegswirtschaft stellen, wird sich, wie Kollege Hochgerner es tat, zu gesellschaftlich bedenklichen Entwicklungen äußern. Denn Hochgerner referierte in Linz nicht über Truppenstärken und dgl., sondern zu einem Thema, welches bereits durch Berichte in der Presse engagierte Demokraten besonders aufhorchen ließ, da gleichzeitig Geheimhaltungsversuche in jener Regierung Kreisky auftauchten, die einst mit dem Schlagwort von der 'politischen Transparenz' in den Wahlkampf zog.

Einer von uns, der seine gesellschaftspolitische Rolle wahrgenommen hat, so wie ein Biologe, der über die Gefahren der Kernenergiegewinnung redet, ist direkt betroffen. Der gegen ihn vorgebrachte Tatbestand ist, verglichen mit dem Inhalt seines Referats fadenscheinig. (erst recht der beschriebene Kronzeuge, dessen sich die Justiz bedient).

Es wird aber jedem klar, daß die angestrebte Verurteilung eines Soziologen primär als Drohung gegen eine ganze Gruppe von Intellektuellen und schließlich gegen jeden engagierten Demokraten zu verstehen ist. Es handelt sich hier nicht um einen Fall der vor die Justiz, sondern vor die Öffentlichkeit gehört! Eine breite Solidarität ist daher von äußerster Wichtigkeit, denn es trifft jeden von uns, als Staatsbürger allgemein und als Soziologen ganz besonders.

Seitens der STRV Soziologie wird es daher geben:

1. UNTERSCHRIFTENAKTION unter ein Schreiben an Justizminister Broda, welches die sofortige Einstellung des Verfahrens gegen Mag. Hochgerner verlangt,
2. Beratung weiterer Schritte bei der Hörerversammlung aller Soziologiestudenten am Mi. 19. 10. 18.30 im Hörsaal des Soziologischen Instituts, alserstr. 33 a.

Hiezu gleich ein Vorschlag der STRV-Soziologie:

Die Verhandlung gegen unseren Kollegen Hochgerner findet am freitag den 4. 11. 1977 in Linz statt.

Solidaritätsaktion am Tag der Verhandlung:

Am 4. 11. 77 findet ein aktiver Solidaritätsstreik aller Hörer des Soziologischen Instituts statt.

An diesem Tag fahren wir alle geschlossen nach Linz zur Verhandlung.

Um es aber gleich vorwegzunehmen: So die Verhandlung öffentlich ist (was derzeit noch offen ist), so wäre es äußerst unklug irgendwelche blödsinnigen Störaktionen und Provokationen zu starten. Eine demonstrative und aktive Teilnahme muß in aller Ruhe ablaufen. (Eine vorherige Presseaussendung wäre auch sehr nützlich) Wir müßten ein geordnetes, schweigendes Publikum sein, welches aber in umso größerer Zahl erscheint ! ! !

Nußbaumer III

=====

Nachdem Prof. Staatssekretär am Dienstag im Club 2 erklärt hatte, daß er am Mittwoch seine Vorlesung halten wolle, machten wir uns die Mühe und besuchten seine Vorlesung, um ihm ein paar Fragen zu stellen. Nachdem er über Jahre hinweg seine Lehrveranstaltungen zu spät begonnen hatte, ihm also nicht viel an der Ausnützung der vorgegebenen Zeit lag, zeigte er sich diesmal von einer anderen Seite: Er habe keine Zeit zum Diskutieren, sondern müsse jetzt seine Vorlesung halten. Nachdem ihm mehrmals die Zornesröte ins Gesicht gestiegen war, beantwortete er dann doch die Fragen einiger Studenten: Seine VO aus Geldtheorie wird er Halten, das angekündigte Seminar und die 5-stündige Einführungsvorlesung hingegen nicht. (Doz. Weissel wird die 5-stündige nun lesen). Auf die Frage, ob er sich für die Zeit seiner Staatssekretärstätigkeit vertreten lassen wolle gab er keine konkrete Antwort, bzw. verwies auf die am Nachmittag stattfindende Sitzung des Fakultätskollegiums, wo er dazu Stellung nehmen wolle. Als wir uns damit nicht zufrieden gaben, wurde er wieder zornig und fuhr mit seiner Vorlesung fort. Am Nachmittag blieb dann auch sein Stuhl in der Fakultätssitzung unbesetzt. Auf Staatssekretäre ist Verlaß.

Diese letzte Seite ist ein Geschenk nur für dich. Wir haben sie dir freigelassen. Du kannst darauf anregen, kritisieren oder deinen sexuellen Phantasien graphischen Lauf lassen. Also den Börsenkrach nach deinen Wunschvorstellungen gestalten. Du kannst aber auch diese leere Seite als einen Beitrag des Börsenkrachs zur Überbrückung der Klopapier-Notstandssituation betrachten.

Warum übrigens Adolf Nussbaumer Staatssekretär geworden ist?

Es ist Kreiskys Antwort auf das Murren der von Staberl dirigierten Hausmeister: "A naicher Adolf muass her, damit ins Land wieder Ordnung kummt."

+ + + + +

In der Diskussion im Club 2 am 11. 10. 77 hat Prof. Nussbaumer ein nicht uninteressantes Thema gestreift und dazu interessante Überlegungen geäußert. Trotz einer - zwar nicht bedeutenden, aber doch existenten - Arbeitslosigkeit gäbe es in Österreich Arbeitsplätze, zu deren Besetzung man ganz einfach keine Inländer mehr finden könne. Weil das Sozialprestige dieser Arbeitsplätze gering sei, weil sie mit überdurchschnittlich hohem Arbeitsleid verbunden seien, usw. Um den "Arbeitsmarkt zu entlasten" genüge es nun, die Löhne für diese Arbeiten entsprechend anzuheben (dann finden sich auch Österreicher für die Dreckarbeit wieder und wir brauchen keine Gastarbeiter mehr und die Zahlungsbilanz und und). Zur Illustration brachte Prof. Nussbaumer ein Beispiel aus seinem gewiss reichen Erfahrungsschatz. Vor Jahren habe er einst selbst sechs Wochen lang gegen überdurchschnittlich gute Bezahlung in den USA Erbsen gepflückt. (Wahrscheinlich stammt davon seine Verbundenheit mit der Arbeiterklasse, das Lied vom armen Erbsenbub, der später einmal ...)

Was Prof. Nussbaumer freilich nicht berührte, ist die Frage, ob das Problem der Dreckarbeit (für unsere Zwecke zu definieren als Arbeit, die den sie Leistenden nicht oder nur wenig befriedigt) durch finanzielle Kompensation wirklich ein für allemal zu lösen ist. (Vielleicht will ein Miststierér (oder auch ein Erbsenbrocker)

nicht für i m m e r Miststierer bleiben?)

Um diesen Problembereich etwas besser zu durchleuchten, schlagen wir vor, durch freiwillige Spenden die Mittel aufzubringen, um den Arbeitsplatz eines Erbsenbrockers zu dotieren, überdurchschnittlich, versteht sich, vielleicht könnte Prof. Nussbaumer dann wieder, anstatt, und auf Dauer?

+ + + + +

Um das Thema noch etwas weiter zu spinnen, möchten wir folgenden hypothetischen Fall untersuchen:

Infolge der gesellschaftlichen Entwicklung wird in Österreich die Funktion eines Arschkriechers notwendig. Vorerst keine Bewerber, weil Arbeitsplatz mit verhältnismäßig geringem Sozialprestige, vermehrtem Arbeitsleid usw. Also gut, die angebotene Entlohnung wird erhöht, auf daß sich jemand finde. Wenn dann endlich als überdurchschnittliche weil kompensatorische Entlohnung die durchschnittliche Entlohnung eines Staatssekretärs erreicht wäre, würde Prof. Nussbaumer dann oder würde er nicht?

nicht für immer Miststierer bleiben?)

Um diesen Problembereich etwas besser zu durchleuchten, schlagen wir vor, durch freiwillige Spenden die Mittel aufzubringen, um den Arbeitsplatz eines Erbsenbrockers zu dotieren, überdurchschnittlich, versteht sich, vielleicht könnte Prof. Nussbaumer dann wieder, anstatt, und auf Dauer?

+ + + + +

Um das Thema noch etwas weiter zu spinnen, möchten wir folgenden hypothetischen Fall untersuchen:

Infolge der gesellschaftlichen Entwicklung wird in Österreich die Funktion eines Arschkriechers notwendig. Vorerst keine Bewerber, weil Arbeitsplatz mit verhältnismäßig geringem Sozialprestige, vermehrtem Arbeitsleid usw. Also gut, die angebotene Entlohnung wird erhöht, auf daß sich jemand finde. Wenn dann endlich als überdurchschnittliche weil kompensatorische Entlohnung die durchschnittliche Entlohnung eines Staatssekretärs erreicht wäre, würde Prof. Nussbaumer dann oder würde er nicht?

Warum übrigens Adolf Nussbaumer Staatssekretär geworden ist?
Es ist Kreiskys Antwort auf das Murren der von Staberl dirigierten
Hausmeister: "A naicher Adolf muass her, damit ins Land wieder
Urdnung kummt."

+ + + + +

In der Diskussion im Club 2 am 11. 10. 77 hat Prof. Nussbaumer
ein nicht uninteressantes Thema gestreift und dazu interessante
Überlegungen geäußert. Trotz einer - zwar nicht bedeutenden, aber
doch existenten - Arbeitslosigkeit gäbe es in Österreich Arbeits-
plätze, zu deren Besetzung man ganz einfach keine Inländer mehr
finden könne. Weil das Sozialprestige dieser Arbeitsplätze gering
sei, weil sie mit überdurchschnittlich hohem Arbeitsleid verbunden
seien, usw. Um den "Arbeitsmarkt zu entlasten" genüge es nun, die
Löhne für diese Arbeiten entsprechend anzuheben (dann finden sich
auch Österreicher für die Dreckarbeit wieder und wir brauchen keine
Gastarbeiter mehr und die Zahlungsbilanz und und). Zur Illustration
brachte Prof. Nussbaumer ein Beispiel aus seinem gewiss reichen
Erfahrungsschatz. Vor Jahren habe er einst selbst sechs Wochen lang
gegen überdurchschnittlich gute Bezahlung in den USA Erbsen ge-
pflückt. (Wahrscheinlich stammt davon seine Verbundenheit mit der
Arbeiterklasse, das Lied vom armen Erbsenbub, der später einmal)

Was Prof. Nussbaumer freilich nicht berührte, ist die Frage, ob das
Problem der Drecksarbeit (für unsere Zwecke zu definieren als Arbeit,
die den sie Leistenden nicht oder nur wenig befriedigt) durch
finanzielle Kompensation wirklich ein für allemal zu lösen ist.
(Vielleicht will ein Miststierer (oder auch ein Erbsenbrocker)